

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **6 (1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gewerkschaftliche Rundschau

für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Abonnement jährlich 3 Fr.  
Für das Ausland Portozuschlag

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern  
Telephon 1808

o Druck und Administration: o  
Unionsdruckerei Bern

## INHALT:

	Seite		Seite
1. Krieg, Zivilisation und Gewerkschaften . . . . .	125	4. Internationale Gewerkschaftsbewegung . . . . .	134
2. Der Einfluss der sozialen Lage auf die Tuberkuloseausbreitung . . . . .	131	5. Der Kost- und Logiszwang — ein kulturfeindliches System . . . . .	136
3. Zwei Verordnungen der Solothurner Regierung . . . . .	133		

## Krieg, Zivilisation und Gewerkschaften.

Jedesmal, wenn Sozialisten, auf die verrohenen Wirkungen des Krieges hinweisend, den Krieg kurzerhand als atavistischen Rückfall der Völker zur Barbarei bezeichneten, dann wurde ihnen entgegengehalten, ihr Urteil sei zu einseitig. Es hiess, der Krieg und der Militarismus seien auch imstande, in den Menschen edle Gefühle auszulösen, die durch langen Frieden stumpf und faul gewordenen Volksmassen aufzuwecken und für hohe Ideale zu begeistern.

*Mut*, der sich bisweilen bis zur tollkühnen Todesverachtung steigert, *Disziplin* und *Manneszucht*, die unter völliger Preisgabe jeden eigenen Urteils und Willens im Kadavergehorsam ihren höchsten Ausdruck finden, *nationale Solidarität*, die an der Landesgrenze unbedingt aufhören muss, im Lande selbst aber so weit gehen soll, dass die besitzlose Klasse willig von dem wenigen, was ihr zum Leben bleibt, noch den Löwenanteil an die Kosten und Schäden des Krieges übernimmt, das sind, genau besehen, die schönen Eigenschaften, die ausser dem patriotischen Fanatismus der Krieg den Völkern anerzieht.

Wir bestreiten nicht, dass innerhalb des engen Rahmens, in den kriegerische Verwicklungen das individuelle und soziale Handeln der Volksgenossen zwingen, auch wirklich edle Taten echter Menschenliebe und wahrer Aufopferung sogar sehr häufig vorkommen.

Wenn es da vorkommt, dass die Soldaten als gute Kameraden sich solidarisch verhalten und Freud und Leid mit solchen teilen, die sie vielleicht in ihrem Leben nie gesehen und nach dem Krieg nicht mehr sehen, wenn einzelne, um ihre gefährdeten Kameraden zu retten, ihr eigenes Gut, Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, dann steht doch nirgends geschrieben, dass gerade

ein Krieg notwendig sei, um die Menschen zur Solidarität zu erziehen.

Mit gleichem Recht könnte man sich darüber freuen, dass es viele Arme gibt, weil sonst die Liebestätigkeit der Reichen keine Gelegenheit fände, sich zu äussern, und wir müssten es als ein Glück preisen, dass so viele Kranke und Krüppel Aerzten und Krankenpflegern Gelegenheit bieten, ihr Wissen, ihre Kunst und ihren aufopfernden Fleiss praktisch zu betätigen. Ebenso sind wir der Meinung, dass glücklicherweise Manneszucht und Disziplin, die wir nur soweit als besonders vorteilhafte Eigenschaften anerkennen, als sie die Vorbedingung zur Ausführung gesellschaftlich nützlicher, gemeinsamer Aktionen bilden — durch den Krieg nicht in natürlicher Weise entwickelt, sondern gewaltsam den Soldaten aufgezungen und häufig zum Nachteil der gesamten Menschheit missbraucht werden.

Sind die ungeheuren Reichtümer, die die moderne Produktionsweise zu schaffen ermöglichte, nicht sprechende Beweise dafür, wie ungemein viel besseres Manneszucht und Disziplin in friedlicher Arbeit als im Zerstörungswerk des Krieges zu leisten vermögen, dass es sich nur darum handelt, die Gesellschaft so zu organisieren, dass alle teilhaftig werden der Früchte der Arbeit, um Glück und Frieden allen zu sichern.

Wer vermag den Beweis dafür zu leisten, dass das Ideal der Völkerverbrüderung, der Solidarität **aller** Menschen über gleichviel welche Grenzen hinweg nicht unendlich viel höher steht als das sogenannte patriotische Ideal einer Volkssolidarität, wie wir sie auch in der Schweiz in den ersten Kriegsmonaten kennen gelernt haben.

Tatsache ist, dass die grosse Volksmasse in sozialen Dingen denkschwach in der Wahrnehmung und Verteidigung ihrer eigenen Kollektivinteressen faul ist und von denen, die wissen, was sie wollen, sich leithammeln lässt.

Nur dadurch war der Krieg, dessen Wirkungen wohl die Mehrzahl der Volksgenossen verab-